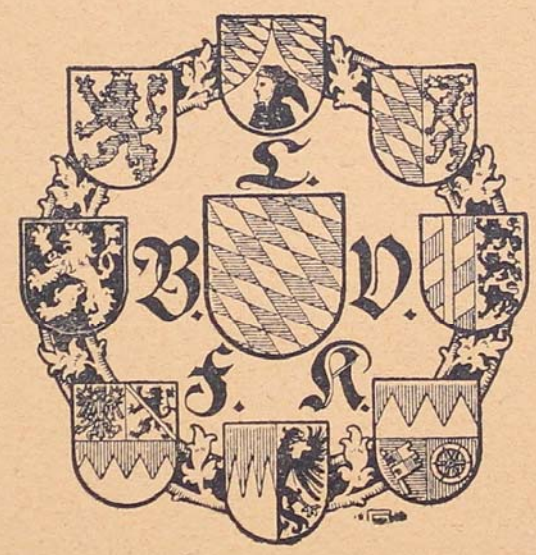
Blätter
des Bayerischen Landesvereins
für Familienkunde

Schriftleitung:
Egon Freiherr von Berchem



6. Jahrgang 1928
Nr. 2

MAX KELLERERS VERLAG • MÜNCHEN

LITERATUR FÜR FAMILIENFORSCHER:

	GM.
v. Berchem, Heraldische Bücherkunde für den Familienforscher	1.—
v. Berchem, Siegel (Bibliothek für Kunst- u. Antiquitätensammler, Band 11)	9.—
Devrient, Familienforschung, geb.	2.—
Erben, Schmitz-K., Redlich, Urkundenlehre, Teil 3, Privaturkunden, geb.	9.—
Finckh, Ahnenbüchlein	1.50
Finckh, Der Ahnenhorst	1.—
Finckh, Der Ahnengarten, geb.	2.25
Finckh, Der Vogel Rock	3.—
Forst-Bataglia, Genealogie	2.—
Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, 2 Bde., zirka	160.—
Gaisberg-Schöckingen, Frhr. v., Genealogie und Heraldik, geb.	3.—
Grotefend, Abriß der Chronologie des deutschen Mittelalters und der Neuzeit	2.40
Grotefend, Taschenbuch der Zeitrechnung des Mittelalters und der Neuzeit	4.80
Günther, Adel und Rasse	6.—
Günther, Rassenkunde des deutschen Volkes, geb.	12.—
Günther, Deutsche Rassenbilder	1.—
Heintze, Die deutschen Familiennamen, geb.	15.—
Heydenreich, Handbuch der prakt. Genealogie, 2 Bde., kart.	16.—
Hildebrandt, Wappenfibel, kart.	1.50
Hupp, Wider die Schwarmgeister, 1. Heft: Berichtigung irriger Meinungen über das Wappenwesen, 2. Heft: Beiträge zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Wappen, 3. Heft: Zu den neuen Staatswappen, jedes Heft	1.—
Hupp, Runen und Hakenkreuz (eine archäologische Studie mit heraldischen Schlußfolgerungen)	3.—
v. Klocke, Familienkunde, Gesellschaftskunde	1.25
Knötel, Bürgerliche Heraldik, kart.	1.—
Lenz, Menschliche Erblichkeitslehre, geb.	20.—
Lenz, Auslese und Rassenhygiene, geb.	9.50
v. Lüttgendorff-Leinburg, Familiengeschichte, Stammbaum u. Ahnenprobe, kart.	5.—
Münchener Kalender, Jahrg. 1928 (u. die früheren Jahrg. zu Originalpreis)	2.—
Philippi, Wappen (Versuch einer gemeinfaßlichen Wappenlehre)	—.50
v. Sacken-v. Berchem, Heraldik, geb.	2.40
Scheidt, Einführung in die Familienkunde	7.—
Sommer, Familienforschung und Vererbungslehre, geb.	12.80
Sperl, Ahnenbilder und Jugenderinnerungen, geb.	4.50
Sperl, Der Archivar, geb.	4.50
Sperl, Die Fahrt nach der alten Urkunde, geb.	4.50
Sperl, Die Söhne des Herrn Budiwoj, geb.	7.50
Taschenbuch der Gräflichen Häuser, Jahrgang 1928, zirka	13.50
Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser, zirka	13.50
Vogtherr, Prot. Kirchenbücher und andere pfarramtl. Regist. im Reg.-Bezirk Oberfranken	7.50
Vollmann, Flurnamen-Sammlung, 3. Auflage	2.—
Wecken, Familiengeschichtliche Bücherkunde für den Anfänger	1.—
Wecken, Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung GM. 5.20, geb.	6.50
Wecken, Deutsche Ahnentafel in Listenform, 1. Bd. Lfg. 1 GM. 12.—, Lfg. 2	15.—
Weißenborn, Quellen und Hilfsmittel der Familiengeschichte	6.—

vorrätig in

MAX KELLERER'S BUCHHANDLUNG, MÜNCHEN

Postscheckkonto Amt München Nr. 959. Herzogspitalstraße 1. Fernsprecher Nr. 57594.

Lieferung der gesamten genealogischen und heraldischen Literatur neu und antiquarisch.

Blätter
des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde

Schriftleitung: Egon Freiherr v. Berchem
München, Herzogspitalstr. 1/1 Fernspr. 57594

6. Jahrgang | Nr. 2. | 1928

Inhalt: Geschichte eine. Allgäuer Bauernsippe. — Durch sechs Jahrhunderte. (Fortsetzung.) — Einladung zur Mitgliederversammlung. — Inserate.

Geschichte einer Allgäuer Bauernsippe.

Von Studienrat Franz Schachle-Diessen.

Die Namen Schiller und Schelling bedeuten nach neuerer Forschung so viel wie: Der Schielende. Die gleiche Erklärung beanspruchen die ebenfalls schwäbischen, doch längst allerorten verstreuten Formen: Schele, Schiele, Schaule, Schell, Schelle, Schels u. a. Vereinigt finden sie sich sämtlich seit Beginn der Kirchenbücher in der Umgebung der Allgäustädte Lindau und Wangen. Von den verschiedenen norddeutschen Adelsgeschlechtern gleichen Namens haben die von 1299 bis 1715 beurkundeten Hamburger Patrizier Schele sich zur Humanistenzeit als luscus, d. h. schielend latinisiert. Eine bemerkenswerte physiologische Bestätigung hiezu scheint die Tatsache zu zu bieten, daß die Familie des Verfassers heute noch verschiedene Personen mit auffallender Unausgeglichenheit des Blickes aufweist.

Der älteste schriftlich fixierte Sippenbestand gehört dem Gebiet der Freien Reichsstadt Wangen an, das, hart an der württembergischen Grenze liegend, ehemals in das heutige Bayern herübergriff. In engem Umkreis von kaum einer Stunde bezeugen die Pfarrbücher von Eglofs um 1600 auf unmittelbar benachbarten Einödhöfen acht erwachsene Familienhäupter namens Schele und Schelin, letztes auch als männliche Form. Die älteste beglaubigte Person ist Ulrich Schele zu Deuchelried, der 1538 in einer Verkaufsurkunde des beachtenswerten Wangener Stadtarchivs vorkommt. Die Annahme, daß wir in den acht erwähnten Familien die Verzweigung einer alemannischen Bauernsippe vor uns haben, die seit der Völkerwanderung am gleichen Orte heimisch geblieben ist, liegt nahe. Als erste Siedelung erscheint Schaulings = die Gründung Schauls, analog den nahegelegenen

Leupolz, Adelgunz, Eglofs, Mapprechts, Wombrechts, Rupprechts, Epplings, Wolfaz, Ruhlanz, Lamparts, Alperts usw., die einem Leutpold, Adelgunt, Agilolf, Marbrecht, Wunibrecht, Ruprecht, Epplein, Wolfart, Ruland, Lampart, Alpert ihre Entstehung verdanken. Hievon haben sich die Geschlechter Lampart und Schaul allein bis auf unsere Tage bodenständig erhalten. Daß die vorwiegende Tätigkeit der Ansiedler von alters die Viehzucht gewesen ist, bekunden die zahlreichen Wang-orte des Allgäus.

Der namensverwandte Stamm der Schelle, der sich von 1600 an ununterbrochen im Lechgebiet (Schongau, Peiting, Windach, Kaufering, Kinsau, Wessobrunn, Diessen) vertreten findet, dürfte ähnlich seine Heimat in Schellschwang bei Wessobrunn erblicken. Auch hier im sumpfigen, dem Ackerbau ungeeigneten Gelände dieselbe Anhäufung der Wang-orte: Dettenschwang, Achselschwang, Luttenwang, Hechenwang, Germerswang, Jesenwang (= Weide des Huosi). Als mögliche Erklärung für den Namen Schelle muß hier angenommen werden: Scheler = Beschälhengst. Demnach wäre hier in der Einwanderungszeit der Besitzer eines solchen Tieres gesessen.

Von einzelnen Persönlichkeiten des Allgäuer Geschlechtes sei herausgehoben: Hans Schelin von Staudach, gest. 1672. Er ist abwechselnd bezeichnet als Ammann, iudex, praefectus communitatis, Stabhalter, senior, providus ac strenuus Dominus = der fürsichtig und gestrenge Herr. In einer Eglofser Gemeindeurkunde erscheint er genauer als Vorstand der Freien Bauern. Seine Gemahlin Maria gehört dem Geschlecht des Pauli Kempter an, der 1524 als Hauptmann des aufrührerischen Bauernhaufens von Isny eine Rolle gespielt hatte. Der erste Sohn Michel Sch., gest. 1726, folgte dem Vater in Amt und Würden, während der zweite durch seinen Altestgeborenen, namens Michael, die Linie des Wombrechtser Lehrergeschlechtes begründete.

Eine ebenso in die Augen fallende als unerfreuliche Erscheinung bildet für den Erforscher einer Allgäuer Familiengeschichte das Kapitel der Verwandtenehen. Die rühmliche Eigenschaft schwäbischer Heimattreue hat aus ganzen Landstrichen eine einzige große Verschwägerung geschaffen. Der Wanderer liest mit Staunen auf den Leichensteinen eines ganzen Bezirksamtes fast ohne Zutaten immer wieder dieselben Geschlechtsnamen. Ein Eingeborener darf ruhig im Umkreis von zwei bis drei Gehstunden zu jedem beliebigen Individuum Vetter oder Base sagen, — die Kirchenbücher der letzten drei Jahrhunderte werden ihn in irgend einem Sinne rechtfertigen. Zwischen den Stämmen Schele und Kempter, um nur ein Beispiel anzuführen, finden sich seit 1620 dreizehn Wechselheiraten. Dieser im engsten Nachbarrahmen sich vollziehende Blutkreislauf bedeutete vom volksgesundheitlichen Standpunkte aus für die freie Bauernschaft ein Verhängnis,

das sich namentlich in einer Reihe nervöser und krebsartiger Erkrankungen unheilvoll auswirkte.

Von den Männern, die den ererbten Bauernberuf mit geistiger Betätigung vertauschten, ward dem Eglofser Bäckerssohn Anton Schele (geb. 1823) ein ehrendes Denkmal gesetzt in dem Buche Hansjakobs: Aus meiner Studienzeit. Schele war als junger Kaplan Lateinlehrer des Schriftstellers. „Er sah aus wie schüchternes Morgenrot mit schwarzkrausen Haaren, großen, dunkeln Augen und gesundem, frisch gerötetem Gesicht, wie man es nur bei schwäbischen Neupriestern und Württemberger Infanteriesoldaten findet. Er gehörte zu denen, deren geräuschlose Stimme das Echo des Herzens bildet. Es waren die reinsten Freuden meiner Studienzeit, daß ein milder, ewig lächelnder Priester mein Lehrer war."

Als geistiger Vater der heutigen Volksschule Wombrechts bei Hergatz muß der gleichnamige Sohn des dort 1815 verstorbenen Bauern Franz Anton Schähle gelten. Von ihm rührt die lautgetreue Schreibung des Familiennamens. Er wurde auf Betreiben der Gemeinde „als der fähigste Bauernbursch", wie es in den Augsburger Regierungsakten heißt, durch den Pfarrherrn von Opfenbach ausgebildet, um den verstorbenen Mesner Bemez zu ersetzen. „Dieser war so arm an Kenntnissen gewesen, daß die Kinder nicht einmal mechanisch lesen lernten. Schähle ist der geeignetste, da er mit 64 fl. zufrieden und bereit ist, die Tochter der Witwe Bemez zu heiraten." Nach einer Fassion von 1833 besaß der Lehrermesner 4 Tagw. 51 Dez. Ackerland zur Nutznießung. Der Ernteertrag war berechnet auf 25 fl., die Weidemöglichkeit für zwei Stück Vieh. Über die Dienstwohnung äußert sich Schähle in einem einverlangten Berichte, sie eigne sich nur „für ein unverehelichtes Individuum zu beschränkter Notdurft". Die Gebühren für Dienste bei einer Hochzeit betrugen 30 kr., bei einer Taufe 4 kr., für Totengräberdienste 3 fl. 40 kr. Das Gesamteinkommen wurde „nach gehörig stattgefundenem und beendigtem Superrevisionsverfahren von Oberkuratel wegen definitiv festgesetzt auf 192 fl. 37$^{9}/_{10}$ kr." Die Schulkinderzahl betrug durchschnittlich 76.

Durch den 1820 aus Dienstesrücksichten mit der Tochter der Mesnerswitwe geschlossenen Ehekontrakt erhielt der Lehrer außer dem Mobiliar noch 550 fl. Schulden sowie die Verpflichtung, jährlich an die im Austrage lebende Bemezin zu geben: 200 fl. bar, 4 Viertl Korn, 3 Roggen, 6 Haber, 20 Pfund Schmalz, 10 Pfund Flachs, 10 Pfund Fleisch, „wenn man schlachtet", 1 Faß Erdäpfl, 6 Viertl Kraut, 1 Paar Schuhe, täglich $^1/_2$ Maß Milch, eine Kammer für sie und eine für ihren geistesschwachen Sohn. Diese für einen Lehrer, der sowieso eine Unsumme Pflichten und in umgekehrter Proportion zugeteilte Rechte besaß, recht erfreulichen Zugaben unterzeichnet

die im Lesen und Schreiben offenbar weniger als im Rechnen geübte Schwiegermutter mit drei Kreuzen.

Von den 18 Sprößlingen, die Anton Schähle dem Vaterlande schenkte, haben zwei den Beruf des Vaters ergriffen, indem sie das Lauinger Seminar mit einer lückenlosen Reihe von Einsern absolvierten. Der jüngere, Franz Gebh. Schähle (gest. 1895) wirkte nach vorübergehender Tätigkeit als Weilheimer und Baduzer Reallehrer seit 1870 im Münchener Volksschuldienst und erwarb sich einen angesehenen Namen als Verfasser eines in zahlreichen Auflagen erschienenen Lehrbuches für Gendarmeriemannschaften, das im gesamten deutschen Reichsgebiet, in Österreich und in der Schweiz über ein Jahrzehnt den regsten Absatz fand. Noch ein Jahr vor dem Tode des Verfassers wurde ihm von der Münchener Korpsleitung die restlose Anerkennung in einer Wärme übermittelt, zu der sich zivile Dienststellen erfahrungsgemäß wohl selten aufschwingen dürften.

Durch die Übersiedelung nach München und die 1871 vollzogene Trauung mit der Diessener Notarstochter Wally Speckner (1851—1922) verpflanzte Frz. Gebh. Sch. die Wombrechtser Linie ins Altbayrische und trat in enge verwandtschaftliche Beziehungen zu den Familien der Indersdorfer Klosterbäcker Esterhammer, der Kemnather Bürgermeister Speckner, der Postwirte Sailer und der Müller Steiner. Die beiden Letztgenannten haben in der Geschichte der Stadt Pasing durch ein Jahrhundert eine führende Stellung besessen. Doch lebt auch in der alten alemannischen Stammheimat bei Eglofs die Schaulsippe noch zahlreich fort. Ihre drei Hauptzweige sind die Talmüller und die Gemeindevorsteher von Buchen und Goldbach bei Wangen.

Durch sechs Jahrhunderte.

Eine familiengeschichtliche Skizze von Alfred von Le Suire.
(Fortsetzung.)

Als Kammerdiener des Erbprinzen Herzogs Wilhelm Ludwig von Württemberg wird er am 2. Pfingstfeiertag 1673 in der Stiftskirche zu Stuttgart zur Verehelichung mit Anna Elisabeth Speidel aufgeboten. Die Verehelichung selbst fand am 6. Mai 1673 in Cannstatt statt. In Stuttgart wurden ihm vier Kinder geboren. Aus den Nachlaßverhandlungen ist zu entnehmen, daß Daniel in Stuttgart und Umgebung sich Grundstücke, bestehend aus Äckern, Wiesen und Weinbergen erworben hatte. Sein Aufenthalt in Stuttgart erstreckte sich ungefähr bis Ende des Jahres 1677, wo er Stuttgart verließ, um als 1. Kammerdiener in den Dienst des Fürsten Öttingen zu treten. Seine Frau scheint noch längere Zeit, vielleicht behufs Auflösung des Haushaltes, sich in Stuttgart aufgehalten zu haben

oder nochmals dorthin zurückgekehrt zu sein, denn am 25. Mai 1680 wurde ihm dortselbst ein Sohn Eberhard Christian geboren.

In der öttingschen Pfarrmatrikel finden wir Daniel häufig als Paten vertreten. Aus den Patenschaften kann man entnehmen, daß so manch Fremdling sich am öttingschen Hofe aufhielt. So stand Daniel Pate bei dem Sohne des fürstl. ötting. Kapellmeisters Franzesko Bonaventuro Fattarino und dem Sohne des Elias La Fargue und seiner Frau Françoise Sancère, ebenso vertriebenen Franzosen wie Daniel selbst.

Daniel war in den Jahren 1677—1687 erster Kammerdiener in Öttingen, dann Inspektor in Bettendorf bei Öttingen und später Kastner in Nördlingen.

Aus dem von Daniel geführten, noch vorhandenen Journal über Einnahmen und Ausgaben vom 4. Dezember 1686 bis 14. September 1687 geht klar hervor, daß die Stellung eines ersten Kammerdieners eine ganz andere war, als man wohl heute darunter versteht. Derselbe hatte zum persönlichen Bedürfnisse des Fürsten aus der Rentkammer und von den Oberämtern Geld in Empfang zu nehmen, Wechsel zu kassieren und die Privatkasse des Fürsten zu verwalten. Im genannten Zeitraume flossen durch seine Hände rund 10 000 fl., eine für den damaligen Geldwert gewiß nicht kleine Summe.

Auch die Auszahlung der Gehälter und Löhne der mittleren und unteren Beamten gehörte zu seinen Obliegenheiten.

Als steter Begleiter des Fürsten auf dessen Reisen hatte er für Unterkunft, Verpflegung und alle sonstigen Reisebedürfnisse zu sorgen und war seiner ganzen Tätigkeit nach wohl eher einem Privatsekretär und Reisemarschall gleich zu achten.

Im Jahre 1687 finden wir Daniel im Auftrage des Fürsten Albrecht Ernst II. von Öttingen-Öttingen in Heidelberg, Gemünd und Ansbach; mit ihm auf einer größeren Reise in Darmstadt, Mannheim, Frankfurt a. M., Gießen, Fritzlar, Wildungen, Kassel, Waldeck, Arolsen, Mengeringhausen und wieder zurück.

Als Kastner in Nördlingen hatte er die Abgaben an Getreide und sonstigen Feldfrüchten einzuheben und mit der Rentkammer zu verrechnen. Daniel bezog im Jahre 1684 an Besoldung jährlich 75 fl., außerdem wurde ihm Kostgeld in der Höhe von 25 fl. und eine Zulage zum Hauszins in der Höhe von 18 fl. zugebilligt. An Naturalien bezog er 11 Eimer 25 Maß Bier das Jahr. In den späteren Jahren bis zu seinem Tode bewohnte er in Nördlingen im sogenannten Kasten oder Karthäuserhause eine Dienstwohnung. Dieses Haus steht noch heute in der Neubaugasse A 12 und

gehört nunmehr dem Zimmermeister Ludwig Burger. Es ist ein kleines einstöckiges Häuschen mit Mansarde, äußerlich wohl wenig verändert, im Innern sind ehemalige Stallungen zu Wohnräumen umgewandelt worden. Am Hause liegt ein ziemlich großer Garten, derselbe ist teilweise mit einer Mauer umgeben, welche Spuren ehemaliger Freskomalerei zeigt. Dieses Häuschen hat eine ganz interessante Geschichte.

Im Jahre 1434 von dem Karthäuser Kloster Christgarten der Stadt Nördlingen abgekauft, kam es bei Aufhebung dieses Klosters an die Grafen von Öttingen, später wieder an die Stadt, welche es schließlich an Private verkaufte.

In den Jahren 1548—1555 beherbergte dieses Häuschen die Gemahlin des Grafen Martin von Öttingen, Anna, eine geborene Landgräfin von Leuchtenberg. Mit dem Grafen Martin seit 1522 vermählt, trennte sich Anna von demselben im Jahre 1537 infolge religiöser Zwistigkeiten. Gräfin Anna nahm das lutherische Bekenntnis an und hielt trotz allen Gegenwirkungen ihres Gemahls und dessen Umgebung an demselben fest. Zunächst lebte Gräfin Anna auf Schloß Harburg bei ihrer Schwester Elisabeth, Gemahlin des Grafen Wolfgang von Öttingen, und bezog von 1548 ab das genannte Häuschen in Nördlingen, woselbst sie mit einer alten verwitweten Magd, „der Straußin", einen einsamen Haushalt führte. Sie erweiterte das Häuschen durch zwei Gaden, von welchen der eine heute noch mit Deckengemälden verziert ist. Bis zu ihrem am 22. Oktober 1555 erfolgten Tode lebte Gräfin Anna dortselbst. Mit Zustimmung des Rats fand ihre Bestattung bei Nacht unter dem Scheine von Windlichtern im Chor der St. Georgskirche statt. Ihr Epitaph an der Ostfront des Chores, aus Solnhofer Kalkschiefer gearbeitet, zeigt in erhabener Arbeit das jüngste Gericht, die Wappen von Öttingen und Leuchtenberg und folgendes Distichon:

„Vive diu, sed vive deo, nam vivere mundo
Mortis opus, vita est, vivere deo."

Wir wollen nunmehr wieder zu Daniel zurückkehren.

Am 25. Januar 1687 verheiratete er sich in zweiter Ehe zu Öttingen mit Maria Barbara Hörner, Tochter des öttingschen Kammermeisters Friedrich Hörner.

Nachdem Daniel aus der ersten Ehe in Öttingen noch drei Kinder geboren waren, schenkte ihm seine zweite Frau ebenfalls noch drei Kinder.

Seine erste Frau, Anna Elisabeth Speidel, starb am 29. August 1685 zu Nördlingen, das Sterbedatum seiner zweiten Frau, die sich anscheinend nochmals verheiratet hat, ist uns nicht bekannt geworden.

Auf einer Dienstreise begriffen, starb Daniel, wohl infolge eines Schlaganfalles am 14. Oktober 1693 zu Öttingen, woselbst er auf dem Kirchhofe St. Jakob begraben wurde.

In der St. Jakobskirche dortselbst befindet sich sein Totenschild in barocker Umrahmung mit einem Auferstehungsgemälde. Dasselbe trägt, oben links und rechts von Putten gehalten, sein und seiner Frau Wappenschild und enthält folgende Inschrift:

D. O. M. S.

„Als der weylandt Wohl Ehrenveste und Großachtbare Herr
Daniel Le Suire

gewesener fürstl. ötting. Castner zu Nördlingen sich vergangenen 1693 Jahres in gewissen Verrichtungen allhero begeben, aber nach etlichen Tagen und zwar den 14. Oktober gestorben und auf dem Kirchhof bei St. Jakob begraben worden.

Nachdem er von Zeit seiner Geburt zu Toire in Poitou in Frankreich 52 Jahr und zwar in anderer Ehe, als er sich nach verstorbener, seiner ersten Ehe einer gebohrenen Speidlin, mit seiner hinterlassenen betrübten Frau Wittib, Maria Barbara Hörnerin, von ihrem seeligen Herrn Vatter Cammermeister Hörner vermählt, hat diese ihm zu Ehren dieses Ehrengedächtniß statt eines traurigen Grabmal hierher setzen lassen.

Gott verleihe ihm eine fröhliche Auferstehung.

Den 26. September 1694."

Nach dem Tode Daniels wurde ein Obsignationsprotokoll und ein Inventarverzeichnis aufgenommen, welche einen interessanten Einblick in das Hauswesen eines wohlsituierten Beamten des 17. Jahrhunderts geben. Auffallend sind dabei die vielen, offenbar wertvollen Schmuckstücke, die wir hier verzeichnet finden.

Da gab es einen Ring mit neun Diamanten, einen solchen mit sieben Dicksteinen (ebenfalls Diamanten), einen solchen mit drei und einen mit sieben Diamanten, eine kleine Rose mit sieben Diamanten, einen Ring mit einem Diamant, einen solchen mit acht Diamanten, eine Rubinrose mit elf Steinen, einen Herzring mit acht Rubinen, einen Ring mit einem, einen solchen mit neun Rubinen, einen vierfachen Denkring (?), zwei Kugelringe, zwei Türkisringe, einen Ring mit einem Smaragd, einen glatten Ring mit einem Kristall, darunter die Stadt Venedig, einen Petschaftring, leider ohne nähere Angabe des Petschaftsbildes, dann einen Kugelring.

Unter den Silbergegenständen wären hervorzuheben ein „glatt ziervergulter Becher mit 3 Knöpfen und einem Deckel", ein ebensolcher ohne Deckel, ein „ziervergulter mit Keyßers Knöpfen und einem Deckel", 20 Stück Löffel, 4 Gabeln, 3 Messer, ein in Silber gefaßter Milch- oder Krottenstein.

Diesem Krotten- oder Krötenstein wurden wundheilende Kräfte zugeschrieben. Vier vergoldete silberne Bestecke, ein mit Granaten und Türkisen besetztes silbernes Fläschchen, vier getriebene silberne Schalen und noch vieles andere mehr.

Sehr reichhaltig war auch der Hausrat an Zinn. Es sind verzeichnet: 52 Schüsseln, 82 Teller, 10 Kannen, 3 Becher, 3 Flaschen, 2 Handfässer, 2 Salzfässer, 3 Schraubkannen und viele andere Kleinigkeiten. Auch Messing und Kupfer war reichlich vertreten, Kessel, Becken, Pfannen, Pasteten-, Tortenformen, Bratenwender usw. brachten die Hausfrau in keine Verlegenheit, wenn sie zu festlicher Gelegenheit ein leckeres Mahl rüsten wollte. Reichliche Möbelausstattung machte das Haus wohnlich, ein großer Spiegel diente der Eitelkeit und damit auch die künstlerischen Bedürfnisse nicht zu kurz kamen, schmückten acht Landschaftsbilder den Wohnraum. Beschlagene und bemalte Krüge, wahrscheinlich in der heute hochgeschätzten Art, bildeten einen weiteren Schmuck des Hauses.

Recht mager dagegen war die Bibliothek bestellt, die Bibel, eine Hauspostille und mancherlei Gebetbücher bildeten anscheinend die einzige geistige Nahrung.

Leinwand und „Weißengezeug", meist wohl selbst gesponnen, gebleicht und verarbeitet, war in überreicher Fülle vorhanden. Hunderte von Ellen unverarbeiteter Leinwand, Tafeltücher, Damascenzeug, Barchent, Gemodeltes Zeug zu Tischtüchern, „Zartes gestreift", Federrieden (Bettziechen), Tischtücher, Handtücher, Servietten, Strümpfe, Brusttücher, Halstücher, Schnupftücher, Spitzen und vieles andere mehr war in allen Arten und Aufmachungen reichlich vorhanden. Bei dem Anblicke eines solchen Schatzes müßte einer Hausfrau von heute das Herz aufgehen.

Auch die Garderobe Daniels war recht gut gestellt. Ein roter Rock mit goldenen Knöpfen und mit Gold ausgenähten Knopflöchern, ein blauer Rock, ein ebensolcher mit silbernen Galaunen (Tressen), ein mit Fuchspelz gefütterter Chargener Rock, ein weißes Taffet- (Seidenstoff-) Kamisol, ein silberfarbener Rock mit silbernen Knöpfen, ein aurorafarbiges, mit Silber ausgenähtes Kamisol, zwei schwarze Taffetkamisole, ein Trauermantel, ein Purcarner (?) Mantel, Hosen, 6 Perücken, eine Pelzmütze mit Quasten usw. machten es Daniel möglich, seinen äußerlichen Menschen jeder Gelegenheit anzupassen. Zwei Degen, drei Paar Pistolen, drei Flinten, ein gezogenes Feuerrohr und eine silberbeschlagene Reitpeitsche vervollständigten die Ausrüstung Daniels. Wenn wir noch hinzufügen, daß reiches „Bettgewandt", wie Betten, Pfulben, Kissen usw., auch drei Kühe und ein „Kalbl" dem Hausstand zugehörten, so kann uns wohl unsere Behauptung, es handle sich hier um den Nachlaß eines wohlsituierten Beamten, kaum widerlegt

werden. Was den Kindern bei dem Tode ihres Vaters als Erbteil zufiel, ergibt sich einerseits aus dem oben erwähnten Inventar, andererseits aus der Vormundschaftsrechnung des als Vormund aufgestellten fürstl. ötting. Pflegers und Forstmeisters Johann Jakob Keßler zu Aufkirchen, dessen Aufstellung aus den Jahren 1694/98 eine Einnahmesumme von 3162 fl. 17 Kr. 7 Heller ausweist, welche sich aus folgenden Posten zusammensetzt: An barem Geld 117 fl. 38 Kr., an Aktivschulden, Kapitalien und Zinsen 2199 fl. 5 Kr. 3 Heller, an Zinsen von ausgeliehenen Kapitalien 81 fl. 2 Kr., aus verkauftem Silber, Zinn, Kupfer und anderen Mobilien 580 fl. 43 Kr. 4 Heller, aus verkauftem Getreide, Früchten und sonstigem 183 fl. 49 Kr.

Zehn Kinder entsprossen den beiden Ehen des Daniel. Von diesen können in unserer Abhandlung nur vier einen Platz beanspruchen.

1. Eberhard Christian Le Suire,
   geboren 25. Mai 1680 zu Nördlingen,
   gestorben 29. März 1738 zu Heroldingen,

welcher nach dem Tode seines Vaters am 24. Dezember 1693 zu dem Bürger und Kürschner Malachias Beitner in Kost und Pflege gegeben wurde. Für die Zeit der Aufnahme bis zum 28. Juli 1695, dem Tage der Entlassung aus diesem Kostplatze wurden an Kostgeld 91 fl. 12 Kr. entrichtet. Nach kurzem Aufenthalte in seiner elterlichen Wohnung wurde Eberhard Christian zu dem Chirurgen Johann David Freytag in Augsburg gegen ein Lehrgeld von 186 fl. in die Lehre gegeben. Am 22. Mai 1698 erfolgte sein Freispruch aus der Lehre und er wanderte hierauf nach Nürnberg, um sich, jedoch vergeblich, nach einer Stellung umzusehen. Nachdem er am 15. Dezember 1698 wieder nach Hause gekommen war, wanderte er am 22. Januar 1699 abermals nach Augsburg, um bei dem dortigen Perückenmacher Samuel Sturm gegen ein Lehrgeld von 40 fl. die damals recht einträgliche Kunst des Perückenmachens zu erlernen. Der damaligen Sitte entsprechend, wird er nun wohl an verschiedenen Orten seine Profession ausgeübt haben. Wir haben nun eine ganze Reihe von Jahren keine Nachrichten mehr von ihm und treffen ihn erst im Jahre 1714 unter gänzlich veränderten Verhältnissen wieder. Aufschluß hierüber gibt uns das Kopulationsregister der Pfarrei Heroldingen, Behirksamts Nördlingen, in welchem Eberhard Christian nun auf einmal als Soldat auftaucht. Der diesbezügliche Eintrag lautet:

„Montag den 15. Februar 1714 ist auf gdst. erhaltene Special Erlaubniß Johann Eberhard Christian Lesuir Grenad, bey der hochfürstl. Grenadeur Quard Compagnie zu Fuß mit Maria Epplein Soldat Wittwe allhier getraut worden."

Die angestellten Nachforschungen über die militärische Laufbahn des Eberhard Christian in öttingschen Diensten haben zu keinem Ergebnis geführt. Immerhin ist es nicht uninteressant, einen kleinen Einblick in die „Militärmacht" Öttingens dabei zu bekommen. Nach unseren Ermittelungen bestand die Grenadiergarde zu Fuß aus zwei Kompagnien, einer „Leibkompagnie" von 71 Mann und einer zweiten Kompagnie von 72 Mann. Die Garde hatte ihre Garnison in dem längst eingegangenen Schlosse Thiergarten bei Heroldingen.

Kurz nach seiner Verheiratung scheint Eberhard Christian seinen Abschied genommen und sich als Krämer in Heroldingen niedergelassen zu haben. Er baute sich dortselbst ein Häuschen und lebte wahrscheinlich bis zu seinem seligen Ende still und zufrieden. Er und seine Frau, die ihm kurz nach seinem Ableben am 22. Juni 1738 im Tode folgte, liegen zu Heroldingen begraben.

Sein Stamm hat sich nicht fortgesetzt.

2. Sybilla Katharina Le Suire,
geboren 5. Mai 1682 zu Öttingen,
gestorben 23. Mai 1746 zu Marbach a. Neckar.

Welch hohes Interesse der fürstl. ötting. Hof an der Geburt dieses ersten in Öttingen geborenen Kindes des Daniel Le Suire nahm und welch, trotz aller Selbstherrlichkeit patriarchalisches Verhältnis damals zwischen dem Fürstenhause und seinen Untertanen herrschen mußte, bezeugt wohl am besten der Auszug aus dem Taufregister der Pfarrei Öttingen, welchen wir nachstehend folgen lassen:

„Bapt. 6. Mai 1682

Catharina Sybilla, filia H. Daniel le Suire, Cammerdiener uxor Elisabeth.

Susceptores:

Ihre Durchl. H. H. Friedrich Carl Herzog von Württemberg.
H. Albrecht Ernst, Fürst zu Öttingen unser gdst. Herr.
H. H. Carl Maximilian Hertzog zu Württemberg.
Herr Georg Friedrich Hertzog zu Württemberg.
Ihro Durchl. fraw Sophia Louise, Marggräfin zu Brandenburg.
Fr. Magdalena Sybilla, Hertzogin zu Württemberg Wittib.
Fr. Eberhardine Catharina, Fürstin zu Öttingen, unsere gdst. Fürstin.
Prinzessin Eberhardine Christina Marggräfin zu Brandenburg (NB! vermählt 1693 mit Friedrich August I., dem Starken, Kurfürst von Sachsen und König von Polen).
Prinzeß Dorothea Charlotte und Eleonore Juliana Marggräfin zu Brandenburg.

H. Graf Maximilian von Öttingen-Wallerstein."
H. Graf Albrecht Friedrich von Wolfstein."

Wie hoch mögen sich die Eltern ob solch illustrer Patenschaft geehrt gefühlt haben! Es ist dies jedoch nicht das einzige Beispiel, bei fast allen Taufen der Kinder des Daniel finden wir den Hof mehrmals vertreten. Katharina Sybilla war vom 8. Dezember 1693 bis Ostern 1694 bei Maria Ursula Welsch in Nördlingen gegen ein Kostgeld von 11 fl. 15 Kr. in Kost und Pflege und kam dann nach Aufkirchen zu ihrem Vormunde Johann Jakob Keßler, woselbst sie bis 4. September 1696 verblieb, an welchem Tage sie zu ihrem Verwandten mütterlicherseits, dem Stadtschreiber Friedrich Speidel, nach Weinsberg verbracht wurde. Im Jahre 1707 verheiratete sie sich mit dem herrschaftlichen Küfer und Ratsverwandten Johann Jakob Harttin in Marbach a. N. Wo die Verehelichung stattfand, konnte nicht festgestellt werden.

Am 23. Mai 1746 verlor Sybilla Catharina ihren Mann, welcher, nachdem er vorher auf dem Rathause gewesen war, zu Mittag gegessen hatte und gesund in das Badehaus gegangen war, auf dem Heimwege aus demselben vom Schlage getroffen wurde.

Zwei Jahre darauf, am 3. August 1748, starb Catharina Sybilla an der Auszehrung.

Mehrere Kinder aus dieser Ehe starben im jugendlichen Alter, der Stamm selbst hat sich nicht fortgesetzt.

3. Maria Sophia Le Suire,
geboren 19. Oktober 1683 zu Öttingen,
gestorben 29. Oktober 1716 zu Weinsberg.

Nach dem Tode ihres Vaters verblieb Maria Sophia bis zum September 1699 bei ihrer Stiefmutter in Nördlingen gegen ein jährliches Kostgeld von 20 fl. und kam dann vorübergehend zu ihrem Vormunde Johann Jakob Keßler nach Aufkirchen.

In einem Briefe vom 15. September 1699 an seinen Schwager, den fürstl. Rat Kraus in Öttingen, spricht Keßler die Absicht aus, Maria Sophia zu ihren Verwandten mütterlicherseits nach Württemberg zu schicken und bringt diesen Plan im Oktober desselben Jahres zur Ausführung.

Man sieht, die Kinder erster Ehe standen überall im Wege, man suchte diese vater- und mutterlosen Waisen von sich abzustoßen. Durch den Forstbediensteten Johann Nikolaus Reitz überschickte Keßler das Mädchen mit einigen Mobilien ihrem Onkel, dem Stadt- und Amtsschreiber Friedrich Speidel, nach Weinsberg, welcher sich einer solchen Einquartierung nicht versehen hatte und sich in einem Schreiben an die öttingensche Regierung vom 26. Oktober 1699 bitter darüber beklagte. Unter

anderem führt er Klage darüber, daß durch die Nachlässigkeit des Vormundes Keßler die ausgeliehenen Kapitalien und Gelder der Kinder nicht eingetrieben, sondern größtenteils verzettelt worden seien. Dieser Brief wurde dem Vormunde von seiten der öttingenschen Regierung zur Verantwortung übermittelt und man kann sich denken, daß derselbe mit kräftigen Worten sämtliche Vorwürfe, die ihm von seiten Speidels gemacht wurden, zurückwies.

Zuvörderst weist er nach, daß Speidel mit der Absicht, das Mädchen nach Weinsberg zu verbringen, schon lange vorher bekanntgemacht war und daß derselbe seine Zustimmung hiezu auch gegeben habe. Dann fährt er mit den Worten fort:

„Bald in fine sein H. Speidel Brieff Kombt er etwas zu hizig und grob angestochen, indeme derselbe mir imputiren will, als were das zugegengeweßte: mehrentheils von mir außgeliehene paar gelt durch meine negligenz seithero uneingefordt geblieben, die Rechnung aber wird geben, daß von demjenigen geldt, so ich zu Capitalien außgeliehen nicht ein kr. zurück gebliben, sondern die caduc gegangenen Schulden seind alle von Herrn Lesuire seel. selbsten, gleich wie auch das bey E. Hochfürstl. Durch. Fürstl. Rentkammer annoch stehende Capital, außgeliehen worden."

Speidels Vorstellungen änderten an der Tatsache nichts, daß Maria Sophia in Weinsberg angekommen war, er wird wohl auch nicht ernstlich daran gedacht haben, die arme Waise, ein Kind seiner Schwester, zu verstoßen. Im Gegenteil wissen wir, daß das Mädchen in der Familie Speidel bis zu ihrem Ableben Unterkunft hatte.

Im Jahre 1707 war in Weinsberg eine große Feuersbrunst ausgebrochen, von welcher auch die Familie Speidel und die im Verlaufe der Zeit von derselben aufgenommenen drei Le Suireschen Kinder insoferne betroffen wurden, als das Haus Speidels vollständig abbrannte und mit demselben die sämtlichen Vormundschaftspapiere, Inventarverzeichnisse, Teilungszettel und sonstigen Familienpapiere zugrunde gingen, und wie sich Speidel in einem Briefe an die öttingsche Regierung ausdrückt: „durch die ungemein schnell über Hand genohmene grausame Feuers Flamme consumiret worden". Aus der Chronik von Weinsberg von Dillenius, Stuttgart 1860, ist zu entnehmen, daß die genannte Feuersbrunst am 19. August 1707 aus unbekannten Ursachen zum Ausbruch kam und innerhalb vier Stunden die ganze Stadt bis auf etwa 30 Häuser und die Kirche einäscherte. Als Brandleider wird unter vielen anderen Stadtschreiber Speidel, dem Haus und Scheuer verbrannten, ausdrücklich genannt. Mit dem ebenfalls abgebrannten Diaconus Johann Leonhard Reinfelder wurde ihm eine interimistische Wohnung im Spital angewiesen.

Im Interesse der Waisen sah sich Speidel veranlaßt, an die öttingsche Regierung die Bitte zu richten, Abschriften von den verbrannten Vormundschaftspapieren zu erteilen. Wie die vorhandenen Briefe dartun, hatte diese Bitte bis zum Dezember 1709 noch keine Erledigung gefunden; ob dies in späterer Zeit der Fall war, entzieht sich unserer Kenntnis.

Maria Sophia starb am 29. Oktober 1716 zu Weinsberg, der Eintrag im Totenregister lautet:

1716.

Octobris
den 29ten

starb in ihrem Erlöser sanfft und selig Jungfrau Maria Sophia eine gebohrene Lesuirin weil Herrn Daniel Lesuire, fürstl. öttingschen Commerdieners nachgeb. Tochter, die sich bey Herrn Stadtschreibern Speidel allhier aufgehalten und ward den 31. hujus ms. zur Erde bestattet. Elect. text. Psalm 42, v. 1, 2.

Wir kommen nunmehr zu dem siebenten Stammvater

4. Georg Daniel Le Suire,
geboren 24. September 1693 zu Nördlingen,
gest. 25. Juni 1768 zu Öttingen,
fürstl. ötting. Hofgoldschmied.

Über diesen letzten Sproß des Daniel Le Suire, welcher bestimmt war, den Stamm fortzusetzen, sind unsere Kenntnisse eigentlich recht gering. Trotz aller eingehender Nachforschung konnte über seinen Lebenslauf nur das Wenige in Erfahrung gebracht werden, was wir im folgenden bringen: Wir wissen nichts Näheres über seine Berufsausbildung, nicht wo und bei wem er gelernt hat, nichts über seine Wanderjahre, nichts über seine Arbeiten, obwohl er als fürstl. ötting. Hofjuwelier sicher auch manches Stück für den Hof lieferte. Bei dem Tode seines Vaters war Georg Daniel vier Wochen alt. Wahrscheinlich im Hause seiner Mutter erzogen, widmete er sich in späteren Jahren der Goldschmiedekunst, machte sich dann in Öttingen ansässig und erhielt den Titel eines fürstl. ötting. Hofjuweliers und Goldschmiedmeisters.

Am 6. November 1725 schloß derselbe den Ehebund mit Maria Juliana Dolp, Tochter des Rektors Georg Friedrich Dolp und der Elisabeth, geb. Göler von Ravensburg, in Nördlingen. Der diesbezügliche Eintrag im Ehebuch zu Öttingen lautet:

„1725. ♂ (Dienstag) den 6. November ist der Wohl Ehrenveste und Kunsterfahrene Herr Georg Daniel Lesuire, Hochfürstl. ötting. Hofgoldarbeiter, des weiland Edlen und Vesten Herrn Daniel Lesuire geweßten

Hochfürstl. öttingischen Castners in Nördlingen hinterlaßener ehel. Sohn mit der viel Ehr- und Tugendbegabten Jungfrau Maria Juliana, des Wohl Ehrwürdigen und Hochgelöhrten Herrn Georg Friedrich Dolpens, Rectors in Nördlingen ehel. Tochter auf erhaltene gnädige Special Erlaubniß Bey dem weißen Roß christl. Gebrauch nach copuliret worden."

„Am 5. Oktober 1739 verkauft der hochfürstl. Öttingen-Spielbergsche Hof- und Kammerrath Jakob Bernhard Sigmund Häberlein seine Behaußung in der Ledergasse (zweigädig) mit einem Gärtchen an den „Kammerdiener und Jubelier" Georg Daniel Leßuire." So könnten wir in einer Verkaufsurkunde des fürstl. Öttingen-Spielbergschen Archives zu Öttingen lesen. Es fällt hier auf, daß Georg Daniel als Kammerdiener angeführt wird. Nach unseren Nachforschungen findet er sich in keinem fürstlichen Dienerverzeichnis; die Erklärung dieser Bezeichnung ist darin zu suchen, daß er als Hofgoldschmied dem fürstlichen Hause diente und in dieser Stellung einer gewissen Abhängigkeit vom Hofe unterworfen war.

Nach dem Tode des Georg Daniel wurde das oben erwähnte Anwesen auf den Oberamtmann Fuchs zu Mönchsroth umgeschrieben, welcher es später an den Schutzjuden Koppel Loew verkauft.

Georg Daniels Frau starb am 4. Mai 1771 im Witwenhause zu Öttingen an Entkräftung im Alter von 65 Jahren und 11 Wochen.

Von den hinterlassenen 12 Kindern wären zu nennen:

1. Johann Daniel Le Suire,
   geboren 2. Oktober 1727 zu Öttingen,
   gestorben 2. November 1770 zu Segringen,
   protest. Pfarrer.

Im Elternhause erzogen, besuchte er wahrscheinlich das Gymnasium zu Öttingen und widmete sich dann auf der Universität Jena dem Studium der Theologie. Nach zurückgelegtem Studium war er ein Jahr Vikar in Kirchheim, drei Jahre Konrektor im Seminar zu Öttingen, in den Jahren 1755—1760 Diaconus in Harburg und Pfarrer in Groß-Sorheim, 1760 bis 1766 Vikar zu Heroldingen-Schrattenhofen, zu welcher Pfarre auch die Orte Wernitzostheim und Rudelstetten filialierten. Vom 25. November 1766 bis zu seinem Tode war er als Pfarrer zu Segringen bei Dinkelsbühl tätig, woselbst sich sein Grabstein an der südlichen Seitenwand der Kirche befindet.

Am 29. April 1755 verheiratete sich Johann Daniel zu Nördlingen mit Anna Rosina Heydenreich, Tochter des Zuckerbäckers und Spezereiwarenhändlers Johann Christian Heydenreich und der Regina Rosina Heller in Nördlingen. Die Ehe blieb kinderlos.

Anläßlich der Hochzeit Johann Daniels ließen es sich Verwandte und Freunde nicht nehmen, das junge Paar mit mehr oder weniger sinnigen

Glückwünschen zu bedenken. Von diesen sind uns drei erhalten geblieben, deren Originale sich im Stadtarchiv Nördlingen befinden. Das eine stammt von den „Geschwistrigten" der Braut, das andere — tiefgelahrt — von dem Superintendenten Preu in Harburg und das dritte von den Geschwistern des Bräutigams. Ob seiner Originalität soll letzteres hier eine Stelle finden.

Die
Le Suire
Heydenreichische
Verbindung
Besingen
des
Herrn Bräutigams
Geschwisterte
Öttingen gedruckt mit Lohsischen Schriften
Im April 1755.

Der laue West spielet durch Berge und Tiefen
Und vor ihm verschwindet der brummende Nord.
Er läßt aus den Wolken ein furchtbar Naß triefen
Das spühlet und schwemmet den Schnee mit sich fort
Verwandelt in sich.
Die Erde, befeuchtet von kühlendem Thauen
Wird bald durch die Blicke des Phoebus beseelt.
Sie schmückt sich mit Blumen auf Wiesen und Auen
Und bringet, daß sie ihm noch besser gefällt
Violen hervor.
Bald schleichen die Weste, die Blumen zu grüßen
Mit schmeichelndem Lispln die Thäler hinan
Bemühet die reitzende Floram zu küßen
Sie neiget den Nacken so tief sie nur kann,
dem Kuß zu entgehn.
So wie die schalkhafte Climene sich bücket,
Dem lechzenden Damon die Lippen entzieht,
So bald sie die strafende Mutter erblicket,
Die jetzt an der Tochter für sträflich ansieht
Was sie einst gethan.
So Bruder, so reitzt die Natur in dem Lenzen
Das merkst Du und siehst Dich im Felde schon um
Doch nicht nach Feldblumen, die alsdann erst glänzen
Wenn Phoebus scheint, nein, eine andere Blum,
Die glänzet und riecht.

Ein Rösgen gefällt Dir, die Zierde der Garten
Auf die ist Dein achtsamer Blick nun gericht,
Die suchest Du und will die Stund erwarten,
Bis mancher Dorn, welcher hart ritzet und sticht
Hinweg geschafft ist.
Dein Auge bleibt nicht an dem Äußeren hangen
Der fliegenden Bänder Pracht reitzet Dich nicht,
Der feurigen Steine verblendendes Prangen,
Der Pfläftergen Nettigkeit in dem Gesicht,
Sind Dir zu gering.
Du liebest Rosingen, als würdig der Liebe
Sie träget am Geiste Dein Bildniß an Ihr,
Sie heget zur Tugend die reinesten Triebe
Sie liebt Dich nicht tändlend, das macht Sie ist Dir
An Alter fast gleich.
Drum singen wir jauchzend dem fröhlichen Tage
Der Bräutigam lebe, es lebe die Braut.
Was kränket, entferne sich, Kummer und Plage.
Das neue Haus werde, durch Segen erbaut
Auf Enkel geerbt.
Wie angenehm werdet Ihr künftighin leben,
Die Freundin versüßt die entkräftende Last
Wie freudig wirst Du Dich zur Arbeit begeben,
Sobald Du dieselbe geendigt hast,
Belohnt Dich ein Kuß.

Schon nach fünfzehn Jahren wurde diese so gefühlvoll besungene Ehe durch den Tod getrennt, Johann Daniel starb am 2. November 1770 zu Segringen. Seine Frau, welche am 29. August 1727 in Nördlingen geboren war, starb am 22. August 1798 ebenfalls in Segringen an Nervenabzehrung.

(Fortsetzung folgt)

Einladung zur ordentlichen Mitgliederversammlung

am **Freitag, den 2. März, abends 8 Uhr,** im Konversationssaale des **„Hotels Union".**

Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Neuwahl der Vorstandschaft, 4. Verschiedenes. Anträge sind satzungsgemäß mindestens eine Woche vorher einzureichen.

Bayer. Landesverein für Familienkunde e. V.

Der Vorstand.
von Berchem, 1. Vorsitzender.

Herausgeber: Bayerischer Landesverein für Familienkunde e. V. in München.
Für den Buchhandel: Max Kellerer's Verlag, München, Herzogspitalstr. 1.
Druck: Pössenbacher Buchdruckerei und Verlagsanstalt Gebrüder Giehrl, München, Herzogspitalstr. 19.

Werbet neue Mitglieder!

Angabe
von Anschriften
zur Versendung von Probeheften
und Werberufen
erbeten

an die Geschäftsstelle des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde / Herzogspitalstr. 1

40 Nürnberger Schützenbildnisse aus dem 16. Jahrhundert

R. A. Peltzer u. J. Blatner

Ausstellung München 1927
Das Bayerische Handwerk

Einzeldarstellungen der Histor. Abteilung

Einzelexemplare zum Ausnahmepreis von RM 1.– (statt RM 1.50) zu beziehen vom **Bayerischen Landesverein für Familienkunde, Herzogspitalstr. 1**

Das familiengeschichtliche Such- und Anzeigenblatt

erscheint versuchsweise
im
Jahre 1928
monatlich

und wird mit unserer Zeitschrift regelmäßig versandt